

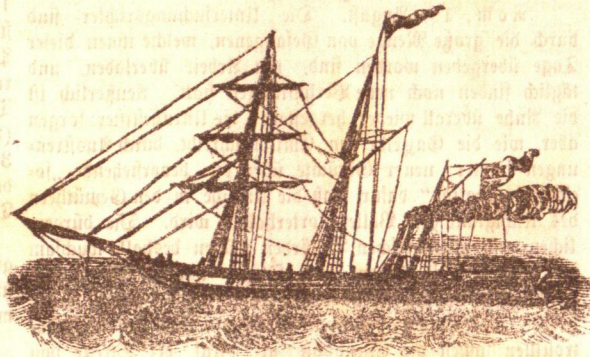
Wiemeler Dampfboot.

№ 199.

Donnerstag.

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 1 Thlr.
mit Botenlohn sowie bei allen Post-
Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr.



1874.

den 27. August.

Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltheile von Abonnem-
ten mit 1 Sgr. 4 Pf., von Nicht-
Abonnenten und Auswärtigen mit
1 Sgr. 8 Pf. berechnet.
Reclamen pro 1-spaltige Petitzeile 2 Sgr.

Anzeigen für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nach-
mittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 1 Sgr.

**Abonnements-Bestel-
lungen auf das Wiemeler
Dampfboot für den Monat Sep-
tember werden von Hiesigen in unserer
Expedition, von Auswärtigen von sämt-
lichen Kaiserlichen Postanstalten ent-
gegengenommen. Der Pränumerations-
preis beträgt hier am Orte 10 Sgr.,
mit Botenlohn sowie auswärts 12 Sgr.**

Tages-Chronik
Den 27., Vorm. 11 Uhr, im Hasenbaubureau Ver-
kauf eines hölzernen Prähmes.

Die Deutschen Einzelverfassungen.

Mit Ausschließung aller historischen Betrachtungen über die Entstehung der Deutschen Einzelverfassungen soll hier nur mit wenigen Worten von dem jetzigen Bestande derselben gesprochen werden. Von den fünfundsiebenzig Staaten Deutschlands besitzen die beiden Großherzogthümer Mecklenburg und das Fürstenthum Lippe-De-mold keine Einrichtungen, die mit verfassungsmäßigen Garantien gleichbedeutend wären, und auch unter den mittel- und norddeutschen Bundesländern giebt es nicht wenige, bei denen der parlamentarische Apparat den entschiedenen Eindruck der Ohnmacht und völligen Entbehrlichkeit macht. Die dynastische Prärogative überwiegt so sehr jedes freiere Reformbestreben, daß dem im Grunde demokratischen Wesen der Deutschen Reichsverfassung von dort aus die größte Abneigung entgegentritt. Der versteckte Widerstand gegen das begonnene Einigungswerk wird, wenn auch ohne ersichtlichen Erfolg, doch von schädlichster Wirkung auf die kleinstaatlichen Bevölkerungen werden, da partikuläre Gewohnheiten, die eng mit dynastischen Traditionen verflochten sind, auf jedes Leben rechnen können. Die ganze Verfassungsmisere, wie sie der entschlafene Bundestag im Großen über Deutschland brachte, spiegelt sich im Kleinen noch heute in einer Zahl von Deutschen Staaten ab, welche ihren jeweiligen Einen Bundesrathsbevollmächtigten zwar mit regelmäßigen Instructionen für eventuelle Abstimmungen versehen, von dem Deutschen Reiche aber innerhalb ihrer Grenzpfähle nichts zu wissen scheinen und somit auch ihren Duodezparlamenten jede ernstere Berührung mit „nationalen“ Fragen möglichst ersparen. Die weitere Folge ist aber die gänzliche Theilnahmlosigkeit des Volkes an Allem, was außerhalb der dynastischen Sphäre liegt, die Gleichgültigkeit gegen das Reich und seine immer schwierigeren Aufgaben. Während Preußen und die größeren Deutschen Staaten mit allen Kräften bemüht sind, die Bewegung der Geister und das lebhafteste Interesse ihrer Bevölkerungen an dem Fortgange der Deutschen Einheitsidee im Zuge zu erhalten, schrumpft schon jetzt die Betheiligung der kleinstaatlichen Volkselemente an der Fortentwicklung der gesammteutschen Interessen zu einem embryonischen Minimum zusammen, gerade so, wie es zur Zeit der trübsten Reaktion unter dem einstigen Bundestage war. — Daß das Reich vermöge irgend einer diskretionären Gewalt befugt und im Stande sein sollte, eine Reform der noch auf veraltetem Niveau befindlichen Verfassungen einzelner Deutscher Staaten anzubahnen oder vorzunehmen, ist befandlich theils durch die Reichsverfassung, theils durch Separatverträge unmöglich gemacht. Es bliebe also nur der Ausweg, auf die Regierungen der betreffenden Länder einen moralischen Druck auszuüben und sie für solche Einrichtungen zu gewinnen, welche eine Verfassung der modernen Zeit erfordert. Nun aber ist es eine alte Lehre, daß Verfassungen, ob Neubildungen, ob Verbesserungen, stets erkämpft und errungen werden müssen, falls sie Segen bringen sollen; und es wird sofort die bedenkliche Stellung inner Regierung klar, welcher ihre „getreuen Stände“ er-

klären würden, daß ihnen die Nothwendigkeit eines Wandels in den „gewohnten“ Verhältnissen nicht ersichtlich und eine Verfassungsreform entbehrlich scheine. Die verfassungsfreundliche Regierung, die in nationale Bahnen einlenken will, findet in ihrer eigenen Bevölkerung Widerstand und steht sich nach beiden Seiten bloßgestellt. Es ist leider anzunehmen, daß ein solcher Fall bei einzelnen Volksvertretungen sich wiederholen werde, aber nur bei solchen, deren Zusammenfügung noch immer nach der alten ständischen Schablone erfolgt. Der Deutsche Reichstag wird die Mühe über sich nehmen müssen, sobald er der wichtigsten Vorlagen sich entledigt haben wird, das Werk der Einigung in die Hand zu nehmen, damit die Deutsche Reichsverfassung um sämtliche Bundesstaaten ein engeres Band knüpfe und nicht bloß Preußen und die größeren Staaten, sondern auch die mittleren und kleinen zur Theilnahme am nationalen Verfassungsleben aufrufe. Zunächst wird in Frage zu kommen haben, welche Staaten unter den Begriff der Verfassungsbedürftigkeit fallen. Ihre Feststellung wird ergeben, daß es gleichartige Kategorien sind, in welchen die geübten Gewohnheiten durchgängig den Charakter ländlicher Beschäftigungsarbeit und elementarer Kultur, nicht aber den des verfeinerten geistigen Berufslebens an sich tragen; flaches Land oder gebirgige Höhenzüge üben auf volksthümliche Sitten einen so bestimmenden Einfluß aus, daß die wenigen Städte mit ihrer geringen Einwohnerzahl ungeachtet ihres höheren Bildungslebens zu Kulturorten herabsinken. Es wird sich gleichfalls herausstellen, daß, je kleiner der souveräne Staat, desto hartnäckiger ein am Alten hangender konservativer Partikularismus sich aufrecht erhält, und die eigenthümliche Erscheinung wird sich zeigen, daß die Bewohner solcher Kleinstaaten aus der Hand ihres Fürsten lieber eine Demüthigung, als ein politisches Geschenk aus der Hand eines Fremden hinnehmen. Da nun Volkselemente genannter Art — selbst wenn man ihnen die beste der Verfassungen in den Schooß legte — gegen Repräsentationseinrichtungen unempfindlich bleiben, so ist leicht zu ermessen, in welcher geringem Credit die Deutsche Reichsverfassung bei noch gar vielen Bevölkerungen Deutschlands steht, wofür die äußerst laue Betheiligung bei den Reichstagswahlen innerhalb der eigentlichen Kleinstaaten den sprechendsten Beleg liefert. Die Beschränkung, welche lokalen und kommunalen Wirkungskreisen zum höchsten Nutzen gereicht, wird für politische Anschauungen jedesmal das größte Hemmnis, weil Druck und Gegendruck der Parteien, falls solche überhaupt vorhanden, notwendigerweise in kleinstaatlichen Verhältnissen völlig abgeschwächt werden durch die vorwiegende dynastische Autorität; und weil neun Zehntel der Bewohner der weite Horizont, wie ihn eine Deutsche Gesamtpolitik verlangt, gänzlich abgeht.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 24. August. [Zur Situation.] Die Ansprache des Oberkirchenraths, welche derselbe unter dem 13. d. M. an die Gemeinden in Hinblick auf das mit dem 1. October dieses Jahres in Kraft tretende Gesetz über die Beurkundung des Personenstandes und die Form der Eheschließung gerichtet hat, ist soeben publizirt worden. Derselbe zeichnet sich durch eine weise Mäßigung in der Würdigung der gesetzlichen Reformen und durch eine präcise Darlegung ihrer Bedeutung für das politische und religiöse Leben aus. Sie erkennt die Nothwendigkeit an, welche den Staat zwang, die rechtlichen Wirkungen der Eheschließungen, der Tausen und der Begräbnisse von der Bornahme dieser Akte durch einen staatlichen Beamten abhängig zu machen und ermahnt die Gemeinden, den Gesetzen des Staates Folge zu leisten. „Gehorsam gegen das Gesetz ist nicht die geringste unter den Pflichten des evangelischen Volks. Ihr könnt auch diesen Gehorsam willig und ohne Beschwerde Eurer Gewissen leisten.“ Nichtsdestoweniger wird die evangelische Kirche in allen diesen Beziehungen ihres religiösen Berufes, der ja im Grunde ihre einzig wahrhafte Aufgabe ist, zu warten fort-

fahren, und sie wird jetzt erst recht Gelegenheit haben zu prüfen, ob das Volk zu seiner Kirche steht oder nicht. Was bisher vielfach Sache der Ueberlieferung, des Herkommens, der Gewohnheit war, das gilt es nunmehr festzuhalten, als Sache freier Ueberzeugung, als Ausdruck persönlicher Frömmigkeit, als Erfüllung einer evangelischen Pflicht, ... Geschieht dies, so wird auch die Einführung der neuen Ordnungen, nicht zur Schädigung, sondern zur Förderung und Erbauung unserer Kirche dienen.

Unsere letzte Mittheilung in der Spanischen Angelegenheit, daß jetzt, da sich Rußland entschieden hat, vorläufig die Regierung Serrano's nicht anzuerkennen, Deutschland und Oesterreich die bisher verzögerte Anerkennung der Madrider Regierung nunmehr ohne Weiteres würden zur Thatfache werden lassen, hat sich bereits bestätigt. Graf Hatzfeldt ist bereits heute in Madrid mit dem Beglaubigungsschreiben der Deutschen Regierung, wonach er officiell dieselbe als außerordentlichen Gesandter und Bevollmächtigter Minister bei der Spanischen Regierung vertritt, eingetroffen und auch die officielle Beglaubigung des Oesterreichischen officiösen Geschäftsträgers bei der durch den Marschall Serrano präsidirten Spanischen Exekutivgewalt, Grafen Rudolf, als Oesterreichischen Gesandten in Madrid, ist gestern von der Oesterreichischen Regierung beschlossen und damit die Anerkennung der Madrider Regierung vollzogen worden. Uebrigens hat die Russische Regierung, wie jetzt bestimmt verlautet in ihrer Antwortbeilage an die Oesterreichische Regierung nicht die Anerkennung der Madrider Regierung direkt abgelehnt sondern nur verschoben, bis die Regierung des Marschall Serrano durch die einzuberufenden Cortes legalisirt ist.

Der General Cadorna, der von seiner Reise nach Deutschland in voriger Woche wieder nach Turin zurückgekehrt ist, kann, wie uns aus Italien mitgetheilt wird, die herzliche Aufnahme, welche er beim Kaiser, dem Kronprinzen und den Preussischen Generalen gefunden hat, nicht genug rühmen. In gleicher Weise sprechen sich alle Italienischen Offiziere, welche im Laufe dieses Sommers Deutschland besucht haben, über die Aufnahme aus, welche ihnen von Seiten aller Deutschen Offiziere zu Theil geworden ist. Sie sind überall mit der größten Herzlichkeit und Zuvoorkommenheit wie Waffenbrüder und Bundesgenossen behandelt worden, was natürlich nicht verfehlt hat den besten Eindruck auch auf ihre Kameraden zu machen.

* [Internationales.] Mitte dieser Woche wird die permanente Kommission des internationalen statistischen Kongresses in Stockholm zu einer Sitzung zusammentreten, deren hauptsächlichster Zweck es ist, das Programm für die nächstjährige Sitzung des Kongresses in Pest festzustellen. Die Sitzungen des statistischen Kongresses selbst finden nämlich nur alle zwei Jahre zwei Mal statt, voriges Jahr in Petersburg nächstes Jahr in Pest. Die Permanenzkommission des Kongresses, welche aus zwanzig Mitgliedern besteht, hat außer der Festsetzung des Programms noch für weitere Ausbildung der Statistik zu sorgen, und darauf zu achten, daß die Beschlüsse des Kongresses zur Ausführung gelangen. Bisher war das Programm immer der Kommission des Vorortes oder vielmehr dem Zufall überlassen worden, von jetzt ab jedoch soll das Programm nach einem festen Plane für längere Zeit festgestellt werden.

Rußland.

** Die Emigration der Tataren aus Furcht vor der allgemeinen Wehrpflicht gewinnt größere Dimensionen obgleich die Gegenmaßregeln verschärft wurden und die Grenze unsicherer bewacht wird. Um sich der ihnen tiefverhassten Militärpflicht zu entziehen, nehmen sie ihre ganze Verschlagenheit zu Hülfe. Militärpflichtige junge Leute werden als verstorben gemeldet — sie warten dann die erste dunkle Nacht ab, unter deren Schutze sie sich auf eines der Türkischen Schiffe schlagen, welche (etwa zu diesem Behufe?) an den Ufern kreuzen. Und doch geschieht es gelegentlich, daß die Türken den Flüchtigen an den Krügen gehen, d. h. dieselben nach Verabung ihrer Habseligkeiten

mit Stricken gebunden in das Meer werfen. Die Bedeutung dieser Massenflucht darf nicht unterschätzt werden. — die Tataren bilden eine ordnungsliebende, regsame, arbeitssame Bevölkerung, so daß die von ihnen bewohnten Gegenden schmerzliche Verluste erleiden.

* Aus Taschkent wird dem „Golos“ geschrieben: In Frieden leben wir mit allen asiatischen Völkern, aber jeden Augenblick kann dieser Friede in Feindschaft umschlagen. — Vorwände werden nicht fehlen. Machtlos ist der Chan von Schiva, kaum kann das Chanat als ein unabhängiges Gebiet betrachtet werden. Das begreifen der Chan und die Klügsten seiner Umgebung sehr gut. Optimisten versichern zwar, der Chan sei uns dankbar. Wofür sollte er dankbar sein? Etwa dafür, daß die Russen ihm seine Einkünfte um die Hälfte schmälerten, seine Autorität niederdrückten und die Sklaven bereiten d. h. die Usbeken ihrer vorzüglichsten Arbeitskraft beraubten? Wie aber, wenn der Chan, der sich leicht beeinflussen läßt, wieder einmal den Versuch wagen würde, mit den Russen in Streit zu treten, indem er sich an die Spitze der Turkmene stellt? Vergangenen Winter war viel die Rede von dieser Eventualität, in der nichts Unwahrscheinliches liegt. Russen sind gegenwärtig im Amu-Dawia nicht allzuzahlreich, massenweise aber haufen dort die hartnäckigen Turkmene; sie theilen sich in verschiedene Stämme, deren kriegerischer und machtvoller die Somuden sind, die uns im Juli v. J. mehrfach in blutiger Schlacht gegenüberstanden; damals haben sie eine Lehre empfangen, darum verhalten sie sich für den Augenblick still und scheinen unterthänig; aber nur ein Optimist kann an die Aufrichtigkeit dieser Unterthänigkeit glauben. Wir haben den Somuden Furcht, Ergebenheit nicht eingefloßt, der erste Fanatiker, welcher ihnen diese oder jene himmlische Zeichen weist, kann einen allgemeinen Aufstand heraufbeschwören. Wir stehen auch mit einem andern turkmenischen Stamm, den Tacken, in schlechtem Verhältnis. Daß Friedensseligkeit nicht am Plage ist, belegt die folgende Verordnung evident. Das 4. Schützen-Bataillon, welches in Petrowo-Alexandrowf stationirt war, sollte durch das 3. Bataillon ersetzt werden.

In Anbetracht aber „der zu erwartenden Unruhen“ ward verordnet, daß ein großer Theil des 4. Bataillons zurückbleibt während gleichzeitig das 3. Bataillon in Petrowo-Alexandrowf stationirt wurde.

England.

[Die jüngste Reduction der Englischen Bankrate.] Daß die Bank von England am vergangenen Donnerstag den Diskontsatz auf 3½ pCt herabgesetzt hat, erweckt einen lebhaften Tadel des Londoner Economist. Er zählt diese Maßregel zu den bedauerlichsten Ereignissen auf dem Geldmarkte. Zwar, so schreibt das Englische Fachblatt weiter, erwarten wir von der Reduction nicht unmittelbar üble Folgen von Bedeutung; im Gegentheil sei es möglich, daß der Geldmarkt überall noch lange Zeit ohne Erschütterung bleiben werde. Aber die Bankdirektoren haben nicht als erfahrene Geschäftsmänner gehandelt, als sie sich selbst von den Hilfsmitteln zur Begegnung außerordentlicher Anforderungen entblößten. Das Blatt schließt: Wir bleiben nach wie vor dabei, daß Geld theurer werden wird, sobald der Herbst angeht; wir meinen, nicht viel theurer, aber doch theurer als es heute zu haben ist. Man darf erwarten, daß mit einer Herabsetzung des Geldpreises eine Wiederkehr des Französischen Metallbegehres, welcher das Jahr hindurch sich unausgesetzt behauptet hat und auch die Ursache noch der letzten Erhöhung des Diskontsatzes gewesen, Hand in Hand gehen werde. Außerdem werden auch die regelmäßig im Herbst den Geldwerth steigenden Factoren in Wirksamkeit treten, und daher läßt sich erwarten, daß der Geldpreis, obgleich er nicht übermäßig hinuntergehen mag, andererseits zum Mindesten wieder auf seinen letzten Punkt steigen wird, selbst wenn — keine außerordentlichen, unerwarteten Ereignisse unglücklicher Art eintreten. Wenn aber umgekehrt derartige Factoren sich geltend machen sollten, dann allerdings wird sich eine viel stärkere Erhöhung der Bankrate notwendig machen und die resultirenden Folgen müssen um so ernstlicher sein.

— Der Deutsche Kronprinz und die Kronprinzessin nebst den Grafen Eulenburg, Seckendorff und v. Liebenau, sowie der Gräfin Brühl fuhrten gestern von Ryde nach Portsmouth hinüber, wo die Gesellschaft eingehend das Truppen Schiff Malabar, außerdem den Thunfischer, Hercules und Insulferle und schließlich die Kraben auf den Schulschiffen Voscawen und St. Vincent besichtigten. Ein Frühstück wurde sodann bei dem Admiral Sir R. Mundy eingenommen, der Stadt Portsmouth ein kleiner Besuch gemacht und dann ging es unter Salutschüssen im Hafen in der „Fire Queen“, welche die Deutsche Flagge trug, nach Sandown zurück. — Der Deutsche Botschafter Graf Münster und die Gräfinnen Olga und Marie Münster begeben sich für zwei Monate nach Deutschland. — Die Kaiserin von Oesterreich ist von Bentnor nach London gekommen. Sie wurde auf dem Bahnhofe von dem Oesterreichischen Botschafter Grafen Deust empfangen und nach Claridge's Hotel geleitet. In demselben Gasthause wohnen der Fürst und die Fürstin Karl von Rumänien unter dem Namen Graf und Gräfin Bratica. — Prinz

Alfons besuchte gestern die Englische Bank, frühstückte mit den Directoren und besichtigte den Tower, die St. Paulskirche, die beiden auf der Werte des Herrn Samuda für die Deutsche Regierung im Bau bezifferten Kriegsschiffe Kaiser und Deutschland und schließlich das berühmte greenwicher Hospital.

Italien.

Rom, 19. August. Die Untersuchungsrichter sind durch die große Menge von Gefangenen, welche ihnen dieser Tage übergeben worden sind, mit Arbeit überladen, und täglich finden noch neue Verhaftungen statt. Außerordentlich ist die Ruhe überall wieder hergestellt; die Unruhestifter sorgen aber, wie die Gazzetta den Emilia schreibt, durch Ausstreunungen immer neuer Gerüchte über die bevorstehende „soziale Liquidation“ dafür, daß die Unruhe in den Gemüthern des leichtgläubigen Volkes forterhalten wird. Die bürgerlichen und militairischen Behörden müssen deshalb wachsam sein und überall Augen und Ohren haben. Unnützlich durchstreifen Cavalleriepeliquets die Umgegend der Revolutionsherde, wie Bologna, Florenz u. s. w., und Infanteriepatrouillen suchen die Eisenbahn ab. Auf der Strecke von Brindisi nach Bologna und von Anetino nach Venedig hat jeder Zug eine Bedeckung von Carabinieri und Linientruppen. Auf Anordnung der Instruktionsbeamten sind in der Provinz Pucca, in Massa, Carrara und auf der ganzen ligurischen Küste bis nach Genua hinaus, in der Provinz Pesaro, in Bologna neuerdings wieder zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden.

Aus Italien erhalten wir die Nachricht, daß das Deutsche Reich bei der Italienischen Regierung um die Erlaubniß nachgesucht habe, von allen antiken und modernen Statuen und Gruppen, welche sich in Italien und namentlich in Toscana befinden, Gypsabdrücke nehmen zu dürfen. — Gleichzeitig erfahren wir, daß diese Erlaubniß zweifellos gewährt werden wird.

Türkei.

Die militairischen Rüstungen der Pforte, namentlich die Verstärkungen der Truppen in Albanien und Bulgarien, werden in hiesigen diplomatischen Kreisen als die Einleitung einer Action zur Umstößung der Thronfolge betrachtet. Nach dem Gesetze, welches seit Jahrhunderten die Erbfolge der Dynastie regelt, ist stets das älteste männliche auf dem Throne geborene Mitglied der Kaiserlichen Familie der rechtmäßige Beherrscher des Reiches. Es bestieg demnach bei dem Tode des Sultans Abdul Medschid (25. Januar 1861) dessen Bruder Abdul Aziz den Osmanischen Thron, während die sieben Söhne des ersteren sich einseitig ins Privatleben zurückzogen. Der gegenwärtige Sultan hat vier Söhne, von denen der älteste Jusuff-Ezzedin am 9. October 1857 geboren wurde, also nicht auf dem Throne geboren, folglich überhaupt nicht erbfolgefähig ist, so lange auf dem Throne geborene Prinzen existiren. Die anderen drei Söhne wurden nach der Thronbesteigung des Vaters geboren. Darnach ist der älteste Sohn des Sultans Abdul-Medschid, der am 21. September 1840 geborene Murad Effendi der gesetzliche Thronfolger. Der Großvezir Hussein Arni-Pascha, bei der gegenwärtig ungehindert waltenden Haremswirtschaft seinen Sturz befürchtend, soll Alles aufbieten, den Prinzen Jusuff-Ezzedin bei den Großwürdenträgern des Reiches beliebt zu machen und den intimsten Wunsch des Sultans nach Veränderung der türkischen Thronfolgeordnung zu realisiren. Ob die nach der geltenden Norm berufenen Thronerben sich zum Verzicht auf ihre Rechte zu Gunsten der neu aufzurichtenden Ordnung bereit erklärt haben, oder nicht, darauf kommt's hier nicht an. Es handelt sich lediglich um die Frage, ob die gesammten Europäischen Mächte, welche die jetzige Thronfolge anerkennen, auch der projectirten zustimmen werden, die keineswegs als eine bloß innere Angelegenheit der Pforte zu betrachten ist. Die Fürsten von Serbien und von Rumänien und der Khevide von Egypten haben dem rechtmäßigen Sultan des Osmanischen Reiches als ihrem Suzerän gehuldigt, und kann ihnen nicht zugemuthet werden, so ohne Weiteres einen Sultan als Suzerän anzuerkennen, welcher den Thron nicht kraft des seit Jahrhunderten bestehenden Rechtes bestiegen hat. Wie aus hiesigen diplomatischen Kreisen verlautet, ist die Mehrzahl der Mächte der Ansicht, daß die Aenderung der Thronfolge eine unheilvolle Maßregel sei, welche zu den bedenklichsten Folgen führen könne, und zwar hauptsächlich deshalb, weil die Art und Weise der Erziehung, welche den Prinzen Jusuff-Ezzedin erteilt worden, für die Zukunft des Reiches das Schlimmste fürchten lasse. Die Englische Regierung soll der Pforte bereits wiederholt empfohlen haben, an der alten durch den Koran geheiligten Thronfolge-Ordnung nicht zu rütteln.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 25. August. Die Russische Regierung hat die Anerkennung der Spanischen Republik und der Executivgewalt Serranos definitiv verweigert. Das betreffende Rundschreiben an die Europäischen Mächte wird in diesen Tagen erwartet. Rußland bedauert ungemein sich in dieser Frage von den übrigen Mächten trennen zu müssen hält aber die bei der Drei-Kaiserzusammenkunft in Berlin getroffenen Vereinbarungen unerwiderlich aufrecht. Der

Russische Gesandte am hiesigen Hofe Staatsrath von Arapoff war gestern Nachmittag 2 Uhr auf das auswärtige Amt beschleunigt.

[Bankausweis vom 22. August.] Gegenwärtiger Stand der Preussischen Bank: 1) Activa: Baarvorrath 233,773,000 (Zunahme 1,077,000) Thaler, Papiergeld 3,685,000 (Abnahme 331,000) Thaler, Wechselbestände 117,319,000 (Zunahme 210,000) Thaler, Lombardbestände 18,041,000 (Abnahme 448,000) Thaler, Staats-Papiere, discountirte Schatzausweisungen, verschiedene Forderungen und Activa 6,464,000 (Zunahme 1,510,000) Thlr. — 2) Passiva: Banknoten im Umlauf 258,322,000 (Abnahme 518,000) Thaler, Depositen = Kapitalien 32,918,000 (Abnahme 291,000) Thaler und Guthaben der Staatskassen u. s. 56,162,000 (Zunahme 2,211,000) Thaler.

— Es verlautet als bestimmt, daß die Deutsche Regierung, nachdem Rußland bei seiner Weigerung, Spanien unter den jetzigen Verhältnissen anzuerkennen, beharrt, nunmehr unzerzückt zur Anerkennung schreiten wird.

— Herr von Radowicz wird bei seiner demnächstigen Rückkehr aus Athen auch die Functionen des beurlaubten Legationsrathes Negibi betreffs der Inspiration der Presse übernehmen.

Dresden, 24. August. Dem „Dresdener Journal“ wird aus Wien telegraphisch bestätigt, daß die Oesterreichische Regierung die Spanische Regierung in Madrid anerkannt habe, und daß Graf Rudolf als Gesandter Oesterreich-Ungarns bei der Spanischen Executivgewalt unter dem Präsidium Marshall Serranos' beglaubigt werde.

Wien, 24. August. Die Staatsanwaltschaft beantragte beim Strafgericht Vorverhandlungen wegen verbrecherischen Betruges gegen die Verwaltungsräthe des Niederösterreichischen Bauvereins, welche gleichzeitig auch Verwaltungsräthe der Hypothekarcredit- und Reichsbank sind.

— Die „Wiener Abendpost“ meldet: Der Oesterreichisch-Ungarische Legationsrath, Baron Gravenegg, in Madrid ist beauftragt worden, der Spanischen Regierung zu eröffnen, daß der Gesandte Graf Rudolf Creditive erhält, welche denselben bei der Executivgewalt des Marshall Serrano beglaubigen. Graf Rudolf erwartet in Paris das Einlangen dieser Creditive und geht sodann auf seinen Posten nach Madrid.

Paris, 24. August. König Ludwig von Bayern begiebt sich, nur vom Oberstallmeister Graf Holstein begleitet, heute abermals nach Versailles, beabsichtigt daselbst im Hotel des Reservoirs zu übernachten und auch den morgenden ganzen Tag (seinen Geburtstag) in Versailles zuzubringen. Für den Mittwoch hat der König einen Ausflug nach Fontainebleau in Aussicht genommen, auf welchem ihn der Deutsche Botschafter, Fürst Hohenlohe, begleiten wird. Die Rückreise nach München ist auf nächsten Donnerstag festgesetzt.

— Die legitimistischen Abendblätter melden gerüchsweise aus carlistischer Quelle, daß Puzerda in Brand geschossen sei. Denselben wird weiter aus Bayonne vom heutigen Tage berichtet, daß Sagasta und Cotoner aus dem Ministerium auszutreten beabsichtigen. Außerdem sei ein Wechsel im Obercommando der Nordarmee wahrscheinlich. Eine Bestätigung dieser Nachrichten bleibt abzuwarten.

— 25. August. „Rappel“ meldet, der Minister des Innern habe eine Specialinstruktion an die Präfekten zur Verhinderung des Waffenverkaufs an die Carlisten erlassen. Santander, 24. August. „Albatroz“ und „Nautilus“ sind hier angekommen.

London, 24. August. Der Britische Consul in Bilbao meldet telegraphisch, daß die Carlisten mehrere Leuchtkerzen zwischen Bilbao und San Sebastian ausgelöst haben.

Madrid, 24. August. General Pavia hat sein Hauptquartier nach Teruel verlegt.

— Portugal hat Spanien offiziell anerkannt.

— Im letzten Ministerconfeil wurde beschlossen, die Einziehung der Reserven, die bisher wenig vorgeschritten war, zu beschleunigen und Zabala die notwendigen Verstärkungen zu senden. Privatnachrichten von der Nordarmee berichten nicht günstig über die Disciplin der Truppen, die durch die Unthätigkeit gelockert wird. Fälle von Verrath sind bereits mehrere Male vorgekommen. Wegen des Schicksals von Puzerda herrscht große Besorgniß.

— Puzerda fährt fort, den Carlisten energischen Widerstand zu leisten. Die Rekrutierung zur Neuaushebung schreitet in den Provinzen in größter Ordnung fort.

Stockholm, 25. August. Die Schwedisch-Normwegische Regierung hat officiell die Spanische Regierung anerkannt und beschlossen, diese Woche neue Creditive für die Vertreter in Madrid auszufertigen.

Provinzielles.

Königsberg. Die Untersuchungskassen gegen die bei den Quedenauer und Medienauer Revolten betheiligten Excedenten sind nunmehr geschlossen und wird gegen mehr als 120 Personen die Anklage erhoben werden. Ob die Verhandlung jedoch schon in der nächsten Schwurgerichtsperiode, welche am 21. f. M. beginnt, stattfinden kann, ist zu bezweifeln, vielmehr ist anzunehmen, daß hierfür eine Extraperiode anberaumt werden wird.

Kaufmann S., welcher in Angelegenheiten von Kohlen-
lieferungen für die hiesige Garnison zu 1 Jahr Gefängnis ver-
urtheilt wurde, vor Vollstreckung des Urtheils sich jedoch nach
Ausland begab, ist auf eine Denunziation hin von den dortigen
Behörden ausgeliefert worden. Er mußte die ganze Reise von
Petersburg nach Gdubtinnen zu Fuß zurücklegen, und hat hierzu
21 Tage gebraucht. Von den königl. Beamten, welche in dieser
Sache wegen Annahme von Bestechungen mit in Anlage-
zustand gesetzt waren, ist Niemand bestraft; der Garnisonsdi-
rector machte seinem Leben durch einen Pistolenschuß ein Ende.
(N. W. M.)

20. August Heute Vormittag fand hier selbst Haus-
suchung statt, zunächst bei sämtlichen Vorstandsmitgliedern
des St. Vinzenz-Vereins. Bei dem Schriftführer und dem
Kassanten wurde nichts Beschlagnahmefähiges vorgefunden.
Dagegen wurden aus der Wohnung des Vorsitzenden die Pro-
tollbücher, die Verzeichnisse der Mitglieder, die Statuten,
einige Nr. der Jahrbücher und wenige andere Schriftstücke mit-
genommen. Auch die Wohnung des abwesenden Präsidenten
des Borromäus-Vereins wurde einer genauen Durchsuchung
unterworfen. Doch auch hier wurde kein Objekt mit Beschlag
belegt. Die Hausdurchsuchung wurde geleitet von einem Polizei-
Inspector und zwei Schülern, von den letzteren hielt einer
auf der Hausflur Wache. (Erm. Volksbl.)

Wie wir von einem Freunde, der jüngst die kirchliche
Rehrung bereite, erfahren, haben ihm dortige Bewohner allen
Ernstes erzählt, es hätte sich dort mehrfach ein Wallfisch
sehen lassen. Jedenfalls ist das der mehr als 60 Fuß lange Fin-
nisch gewesen, der auch auf der kirchlichen Rehrung gesehen worden
ist. (K. H. Z.) [Auch hier war das Gerücht verbreitet, daß
sich bei Schwarzort in der Nähe der Bernsteindagerei ein Wall-
fisch gezeigt habe.] Der „Mitt. Zig.“ wird nun von Danzig
den 23. d. geschrieben: Der seit einigen Tagen an der Rehr-
ungsküste wiederholt gefundene Fynnisch ist gestern eine kurze
Strecke von Weichselmünde tot durch die See angespült und
demnach durch Fischer aufs Land gebracht worden. Seine
Länge beträgt 35 Fuß. Man nimmt an, daß er an Nahrungsmangel
und dem ungeeigneten Wasser der Ditzsee zu Grunde
gegangen.

Übung. Dieser Tage passirte von Königsberg kommend
ein Extrazug unsern Bahnhof, welcher dazu bestimmt ist, sämt-
liche Taubstummen aus den östlichen Provinzen aufzunehmen,
welche sich gemeldet haben, um an dem, Sonntag, den 23. d.
M., von einem taubstummen Geistlichen in Berlin abzuhaltenden
Gottesdienste Theil zu nehmen. Die Taubstummen,
2500 an der Zahl, erhalten freie Reize und außerdem ein
Billet, welches ihnen gestattet, sämtliche Werkwürdigkeiten
Berlins gratis besichtigen zu dürfen. Wer der Veranstalter der
Extrazug, des Gottesdienstes für die Taubstummen u. s. w.
ist und wer die nicht unbedeutenden Kosten des ganzen Unter-
nehmens trägt, haben wir nicht erfahren können. Auch aus
Elbing haben einige Taubstumme die Reise angetreten.

Marienwerder. Der Bau einer Unteroffizier-Schule
in unserer Stadt scheint beschlossene Sache, da der Intendant
des 1. Armeecorps von Gehvers dieser Tage hier war und
alle damit in Verbindung stehenden Pläne und Terrainverhält-
nisse eingehend prüfte.

In der Nähe von Danzig ist am 20. August ebenfalls ein
Attentat verübt worden. Es ward nämlich auf den gegen
9 1/2 Uhr vom Bahnhof Langfuhr nach Danzig abgehenden Eisen-
bahnzug ein anscheinend mit einer Kugel geladener Schuß ab-
gefeuert. Glücklicherweise ward Niemand getroffen. Der Thäter
und dessen Absicht sind noch unbekannt. — Neuere Nachrichten
zufolge sind die Vollführer der Schießübungen von der Polizei
ermittelt. Es handelt sich einfach um unnütze Pufferei mit
einem Zerzerol. Uebrigens ist nicht auf den Eisenbahnzug,
sondern aus einem Waggonfenster des Zuges gefeuert worden.

Bromberg. Von dem Ministerium für Handel u. i. ist
bei der hiesigen Direction der Dsbahn die Ordre eingetroffen,
den Bau der Eisenbahn Grandens-Zablonowo in Angriff zu
nehmen, ebenso auch die Arbeiten für die Linie Posen-Schneide-
mühl zu beginnen. Die Verwaltung der Dsbahn wird durch
den Neubau sämtlicher Linien einen Zuwachs von 80 Meilen
erhalten. Die Einrichtung einer vierten Eisenbahn-Commission
in Danzig ist vom Ministerium jetzt ebenfalls beschlossen worden.
Die Strecke Bromberg-Danzig, welche jetzt der hiesigen Eisen-
bahn-Commission zugehört, wird der Eisenbahn-Commission
Danzig überwiesen werden.

Für die königl. Dsbahn ist ferner zur weiteren Ver-
vollständigung des Betriebsmaterials wieder der Bau von 75
Locomotiven angeordnet worden.

Locales.

* Die für den ehemaligen Bäckermeister Dunkel bei uns
bis gestern eingegangenen Unterstellungen haben wir gestern
der Frau desselben ausgehändigt. Das ist auch noch so ein
Ort, wo man sich mit einem Pfennige die ewige Seligkeit
verdienen kann. Die Noth ist dort sehr groß, und ist um so
rührender, je netter und nobler die Leute sind, und ihr Dach-
stübchen, — ohsson Alles, was noch einigen Werth hatte,
daraus hat veräußert werden müssen — sich eingerichtet haben.
Mehr zu sagen, verbietet uns diesen Leuten gegenüber, die
schuldige Discretion.

** Die Dienstbücher für Schiffsleute auf Binnenfahrzeugen,
welche früher bei dem hiesigen königl. Domainen-Polizeiamte
zu erlangen waren, sind nun nach Auflösung dieser Behörde
bei dem hiesigen königl. Landrathsamte käuflich zu haben.

** Wir erfahren, daß zwei Gutsbesitzer hiesigen Kreises,
beim Kreisaußschusse einen Antrag auf Aufhebung des Memeler
Jahrmärktes eingebracht haben. Welche Motive jene Herren
dafür angeführt, ist uns allerdings unbekannt, wir glauben
aber, daß sie und die sonstigen Besitzer, das geringste oder
eigentlich gar kein Interesse an der Beseitigung des Jahr-
marktes haben. Sie dürften sich nur dann über denselben be-
klagen, wenn ihre Leute dadurch von der Arbeit abgezogen
würden. Das geschieht aber nicht, denn diese würden stets den
Sonntag zu ihren Einkäufen, resp. Belustigungen wählen können.
Etwas Anderes wäre es, wenn die hiesigen Geschäftstreibenden
aus Furcht vor Concurrenz einen solchen Antrag einbringen
würden, können aber nicht glauben, daß sie solche scheuen, an
allerwenigsten sich hinter Gutsbesitzer hecken werden, um ihre
eigene Sondergelüste zu verdecken. Ihr Männer, die ihr über
jeden Antrag zu berathen habt, denkt an unsere Frauen und
Kinder und schafft — abgesehen von der für die Hauswirth-
schaft wirklichen Nützlichkeit des Marktes — nicht die letzte
Poësie aus unserm Leben so sehr prosaischen Leben!

** Der bekannte Thyrsmoor hat in diesem Jahre eine
recht reiche und — wie uns versichert wird — gute Ernte ge-
liefert. — Der gewonnene Torf ist trocken und von guter Be-

schaffenheit. Seine auffällige Größe will uns eigentlich weniger
gefallen und ist wohl der schwachen Dampfdrucke zuzuschreiben,
denn wir haben den sogenannten „Dampfdrucktorf“ in viel com-
pacterem Zustande gesehen. Da er indes nicht nach Gewicht,
sondern nach Stückzahl verkauft wird, so dürfte dieses ziemlich
unmerklich erscheinen. Betreffs der Nützlichkeit des Torfes
sind die Meinungen allerdings getheilt, wie dieses ja in den
meisten Angelegenheiten der Fall ist. Einige halten seinen
Preis von 4 Thlr. 15 Sgr. pro Mille noch zu hoch, Andere
wollen seine Heizkraft bemängeln, während eine große Mehr-
zahl, welche mit dem Torfe umzugehen versteht, viel Nützliches
davon macht. Da gegenüber den jetzigen Holzpreisen der Preis
des Torfes, unter Berücksichtigung der dazu aufzuwendenden
theuern Arbeitskräfte, uns nicht zu hoch erscheint, so möchten
wir unsern Lesern zurufen: „Ueberzeugung macht wahr, Prüfet
Alles und behaltet das Beste.“

[Amtliche Publikationen.] Durch die Einführung
der neuen Kreisordnung sind die Zahl der amtlichen Publika-
tionen in letzter Zeit bedeutend vermehrt worden. Es dürfte
daher die nachfolgende Bestimmung über die Gültigkeit derartiger
amtlicher Anzeigen von Interesse sein. Die Gültigkeit jeder von
den Kreis-, Amts- und städt. Orts-Polizeibehörden erlassenen
Verordnung ist bedingt durch die Bezeichnung als solche, durch
Bezugnahme auf den §. 5. des Gesetzes vom 11. März 1850
und durch die Androhung einer Strafe, welche sich innerhalb
des nach §. 5 bez. 11 des Gesetzes vom 11. März 1850 zu-
lässigen Minimal-Strafantrages zu halten hat. Die von dem
Landrath für den ganzen Kreis oder einzelne Theile desselben
erlassenen Polizei-Verordnungen müssen außerdem auf §. 78 des
Kreisaußschusses erwähnen. Die Polizeiverordnungen des Amts-
vorstehers haben dagegen den §. 62 der Kreisordnung anzuführen
und auf die Zustimmung des Amtsausschusses, bezw. deren
Ergänzung durch den Kreisaußschuß Bezug zu nehmen. Ver-
ordnungen der Amts- und städtischen Ortspolizeibehörden, welche
mit Genehmigung der betr. Bezirksregierung eine höhere Strafe
als eine Geldbuße von 3 Thlr. androhen, müssen auch dies
erwähnen.

[Postalisches.] Am 1. Januar 1875 wird bei der
Reichspostverwaltung die Marktrechnung eingeführt. An diesem
Tage werden daher an die Stelle der bisherigen im Allgemein-
neue, in der Reichsmarkwährung lautende Postwertzeichen
(Freimarken, Franco-Couvert, Postkarten, gestempelte Streif-
bänder) und Formulare zu Postanweisungen treten. Um je-
doch das Publikum in Stand zu setzen, bei Anschaffung von
Vorräthen auf die bevorstehenden Änderungen bei Zeiten Rück-
sicht zu nehmen, wird schon jetzt bekannt gegeben, daß sämt-
liche Postwertzeichen (Freimarken u. s. w.) zu 1/4 und 1/3
Groschen der Thalerwährung am 1. Januar 1875 ihre Gültig-
keit zur Frankfurter verlieren und durch die neuen ersetzt
werden, daß dagegen die Vorräthe an Postwertzeichen zu 1/2, 1,
2, 2 1/2 und 5 Silbergroschen auch nach dem 1. Januar 1875
noch verwendet werden dürfen, bis der vorhandene Vorrath der
Postanstalten aufgebraucht sein wird.

Fremden-Report.

British-Hotel. Kaufs: Rosenstock, Wyach, Lewy, Bur-
hardt, Schwedten, Firsentbal a Berlin, Ed a Hamburg,
Schad a Frankfurt a. M., Voley a Malmwed, Ebert a Janow,
Dalmeier a Bremen. Baron v. Baage nebst Familie a Cur-
land, Dekonom Froeben a Berlin.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Herr Reinhold Liebe mit Fräul. Mathilde
Schuler in Königsberg. Herr Gottlieb Reinhardt in Pilsallken
mit Fräul. Lina Bierbrauer in Widen.
Geboren: Herr Nobisheit in Königsberg ein Sohn.
Herrn Premier-Lieutenant Böski in Königsberg eine Tochter.
Herrn A. Dinkoff in Königsberg ein Sohn. Herrn Haupt-
mann Richard Puppel in Königsberg ein Sohn (der kurz nach
der Geburt starb.). Herrn Kreis-Secretair W. Baumgart in
Eilsit eine Tochter. Herrn E. Neuländer in Eilsit eine Tochter.
Gestorben: Frau Auguste Wilhelmine Meyer in Königs-
berg. Herr Carl Ziegler in Königsberg Ebnuchen Paul.
Fräul. Amalie Grifard in Norritzen.

Schiffsnachrichten.

Emma und Johanna — Wlkes — 21.8 in Liverpool anclariert nach Memel.
Louise Auguste — Neumann 19.7 Memel, 19.8 Wlkingen, 20.8 Antwerpen.
Fünftier Kutische — Witten — 6.8 Memel, 24.8 Dundee.

Stettin-New-York, National-Dampfschiff-Compagnie (Linie von E.
Messing, Berlin und Stettin.) Die National-Dampfer Canada, Capitain
Webster, Danmar, Capitain Williams sind am 19., resp. 21. August wohl-
behalten in New-York angekommen.

New-York, 20. August. (Per transatlantischen Telegraph.) Das
Postdampfschiff des Nordd. Lloyd Baltimore, Capt. F. Rittenbain, welches am
29. Juli von Bremen und am 1. August von Southampton abgegangen war,
ist gestern 9 Uhr Morgens wohlbehalten in Baltimore angekommen.

— 22. August. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd Weier, Capt. W.
Wittigerodt, welches am 8. d. von Bremen und am 11. d. von Southampton
abgegangen war, ist heute Morgen 7 Uhr wohlbehalten hier angekommen.

Southernhampton, 21. August. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd
Ohio, Capt. H. Schultenburg, welches am 8. d. von Baltimore abgegangen
war, ist heute 11 Uhr Vormittags wohlbehalten hier angekommen und hat
um 1 Uhr die Reize nach Bremen fortgesetzt.

Bremen, 22. August. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd Redar,
Capt. J. C. Meyer, hat heute die vierte diesjährige Reise via Southampton
nach New-York mit Ladung und Passagieren angetreten.

Marktbericht.

Memel, 26. August. Weizen, Neuschaffel pro — Pfd.
— Sgr. Roggen, Neuschaffel pro 75—80 Pfd 70—75
Sgr. Gerste, Neuschaffel pro 70 Pfd. 70 Sgr. Hafer,
Neuschaffel pro 45 Pfd. 55 Sgr. Erbsen, weiße, pro
Neuschaffel. — Sgr. Erbsen, grüne, pro Neuschaffel — Sgr.
Kartoffeln pro Neuschaffel 40 Sgr. Erboh pro Ctr. 20 Sgr.
Heu pro Ctr. 30 Sgr. Rindfleisch, Keule pro Pfd. 7 Sgr.
Rindfleisch, Bauchfleisch pro Pfd. 5 1/2 Sgr. Kalbsfleisch pro Pfd.
4 Sgr. 6 Pf. Schweinefleisch pro Pfd. 5 Sgr. 6 Pf.
Hammelfleisch pro Pfd. 5 Sgr. Speck pro Pfd. 7 Sgr. 6 Pf.
Butter pro Pfd. 11—14 Sgr. Eier pro Schock 26 Sgr.
Flachs pro Ctr. 12 Thlr. 20 Sgr. Holz, hartes, Kloben
pro 10 Cubm. 22 Thlr., Holz weiches, pro 10 Cubm. 18 Thlr.
Papiercubm 28 Sgr. 3 Pf.

Amtlicher Königsberger Börsenbericht.

Königsberg, 25. August. (Producten-Bericht.)
Weizen loco stark weichend, hochbunter per 1000 Kil. 125 Pfd.
67 1/2 Thlr. (86) bez., 128 Pfd. 67 1/2 Thlr. (85 1/2) bez.,
136/37 Pfd. 70 1/2 Thlr. (90) bez.; hunter loco per 1000 Kil.,
russischer 121 Pfd. 61 1/2 Thlr. (78) bez.; rogger loco per 1000
Kil. 127/28 Pfd. 66 1/2 Thlr. (85) bez.; Roggen loco behauptet,
inländischer per 1000 Kil. 117 Pfd. 49 1/2 Thlr. (59) bez.,
123 Pfd. 52 1/2 Thlr. (63) bez., 124 Pfd. 53 1/2 Thlr. (64) bez.,
53 1/2 Thlr. (64 1/2) bez., 124 Pfd u 125 Pfd. 54 1/2 Thlr. (65) bez.,

125 Pfd. 54 1/2 Thlr. (65 1/2) bez., 126/27 Pfd. 55 Thlr. (66) bez.,
128/29 Pfd. 56 1/2 Thlr. (68) bez.; loco russischer flau, per 1000
Kil. 116 Pfd. 117 Pfd und 118 Pfd. 45 Thlr. (54) bez., 118 Pfd
45 1/2 Thlr. (55) bez.; pro August per 1000 Kil. — Thlr. Br.,
— Thlr. Gd.; pro September per 1000 Kil. — Thlr. Br.,
— Thlr. Gd.; pro September-October per 1000 Kil. 48 1/2
Thlr. Br., 47 1/2 Thlr. Gd. — Gerste loco große per 1000 Kil.
60 1/2 Thlr. (63 1/2) bez.; kleine loco per 1000 Kil. 59 1/2 Thlr.
(62) bez. — Hafer loco abfallender flau, per 1000 Kil. 48 1/2
Thlr. (36 1/2) bez., 52 Thlr. (39) bez., 56 Thlr. (42) bez., 56 1/2
Thlr. (42 1/2) bez.; pro August per 1000 Kil. — Thlr. Br.,
— Thlr. Gd.; pro September per 1000 Kil. — Thlr. Br.,
— Thlr. Gd.; pro September-October per 1000 Kil. 53 1/2 Thlr.
Br., 52 Thlr. Gd. — Erbsen loco weiße per 1000 Kil.; graue
loco per 1000 Kil.; grüne loco per 1000 Kil. — Bohnen
loco per 1000 Kil. — Wicken loco per 1000 Kil. — Leinsaat
loco feine per 1000 Kil.; mittel loco per 1000 Kil.; ordi-
näre loco per 1000 Kil. — Hübsaat loco per 1000 Kil. —
80 1/2 Thlr. (87) bez. — Dottersaat loco per 1000 Kil. —
Buchweizen loco per 1000 Kil. — Buchweizengröße loco per
50 Kil. — Haussaat loco per 50 Kil. — Kleesaat loco rotke
per 50 Kil.; weiße loco per 50 Kil. — Erymotheum loco per
50 Kil. — Hübsel loco ohne Faß per 50 Kil. — Leinöl loco
ohne Faß per 50 Kil. — Rüböl loco per 50 Kil. — Lein-
tuch loco per 50 Kil.

Spiritus-Bericht. Spiritus loco ohne Faß per 100
Litres pro 100% Fralles und in Posten von mindestens 5000
Litres, loco nichts gehandelt; pro September 27 1/2 Thlr. bez.,
pro September-October 25 Thlr. bez.

NB. Die eingeklammerten Zahlen zeigen die Preise in Silbergrößen
Weizen für pro 85 Pfd — Roggen pro 80 Pfd — Gerste, Leinsaat und Buch-
weizen pro 70 Pfd. — Hafer pro 50 Pfd. — Hübsaat und Dottersaat pro 72 Pfd.
an und sind nicht amtlich notirt.

Spiritus-Bericht (nicht amtlich) vom 25. August.
Spiritus pro 10,000 Liter % excl. Faß loco und Termine
zu besseren Preisen gehandelt, loco 27 1/2 Thlr. Br., 27 1/4 Thlr.
Gd., 27 1/3 Thlr. bez.; pro August 27 1/2 Thlr. Br., 27 1/4 Thlr.
Gd.; pro September 27 1/2 Thlr. Br., 27 Thlr. Gd., 27 1/4
Thlr. bez.; pro September-October 25 1/2 Thlr. Br., 24 1/2 Thlr.
Gd., 25 Thlr. bez.; pro erste Hälfte October 26 1/4 Thlr.
Br., 25 1/2 Thlr. Gd.; pro November 22 1/2 Thlr. Br., 22 1/2
Thlr. Gd.; pro November-März 21 1/2 Thlr. Br., 21 1/4 Thlr.
Gd.; pro Frühjahr 66 Mk. Br., 65 1/4 Mk. Gd., 65 1/4 Mk. bez.

Berliner Börse.

Berlin, 24. August. Trozdem die am Sonnabend so
sehr verstimmenden Gerüchte zurückgetreten waren, eröffnete der
Verkehr doch eher niedriger. Dabei beschränkten sich die Um-
sätze auf ein außerordentlich geringes Maß; die Stimmung
aber besserte sich zusehends und der Schluß konnte verhältniß-
mäßig recht günstig genannt werden. Wir notiren: Franzosen
196 1/2 — 7 — 6 3/4 — 7, Lombarden 83 1/2 — 3/4 — 1/4, Kredit-Aktien
142 1/4 — 3 — 1/2 — 2 1/2 — 3 1/2, Oester. Papierrente 66 1/2, Türken
44 1/2, Consols 105 5/8, Disconto-Commandit-Antheile wurden
zu 179 — 1/4 — 178 1/2 per Ultimo in geringen Posten gehandelt,
Dortmunder Union blieb zu 52 1/2 — 3/4 — 3, Laurabütte zu
135 1/2 — 135 3/4 still. Oester. Eisenbahnen blieben vernachlässigt,
nur Dux-Bodenbad, Galizier und Nordwestbahn fanden einige
Beachtung. Von fremden Renten waren Oesterreichische, nament-
lich Papierrente bevorzugt; auch Lemberg-Gzerowitzer und
Böser Stadtanleihe sehr beliebt. Loose litten theilweise durch
Realisationen, stellten sich aber doch vereinzelt höher. Preuß.
Eisenbahnen zeigten fast gar keine Veränderung, ermatteten
aber bei sehr schwachem Verkehr im Fortgang des Geschäftes.
Nur Oberschlesische und Rumänen behaupteten sich gut. Banken
waren im Ganzen recht still, Preuß. Boden-Credit, Badische
und Braunschweigische in regelmäßigen Verkehr. Börsenhandels-
verein ermattete. Industriepapiere konnten nur wenig Beach-
tung finden; Rhein-Passauisches Bergwerk und Georg-Marien-
hütte waren gefragt, Pleßener angeboten; Baugesellschaften gut
behalten. Wechsel fest. Wien höher.

Berlin, den 26. August.

Amsterdam, 250 fl. 2 Monate	142 3/8
London, 1 Ltr. 3 Monate	203 3/8
London, 1 Ltr. 8 Tage	204 1/8
Belgische Plätze, 300 Francs, 2 Monate	80 1/2
Paris 300 Francs, 10	81 1/8
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen	94 1/8
do 100 S.-R. 3 Monate	93 1/8
Russ. Noten	94 1/8
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	153
do. do. von 1866	152 5/8
4% Ostpreuß. Pfandbriefe	97 1/8
Roggen loco	49 1/4
Roggen Juli-August	60 1/4
Hafer Juli-August	57
Spiritus loco	26 Thlr. 22 Sgr.

Telegraphischer Witterungsbericht

vom 26. August Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.				
Ort.	Barom. Paris, l.	Temper. R.	Wind.	Allgem. Witterungsanft.
Memel	334,5	8,6	W. stark	trübe, Reg., N. Gew.
Helsingfors	332,1	6,3	Windstille	heiter.
Petersburg	332,2	6,2	Windstille	w. gew., Nebel.
Stockholm	333,6	6,3	W. m.	bedeckt.
Flensburg	336,4	9,0	W. s. schw.	bewölkt.
Königsberg	333,8	6,0	S. schw.	bedeckt Regen.
Danzig	333,43	7,6	—	bez., g. N. u. Hagel.
Rubus	334,0	8,0	W. mäßig.	bewölkt.
Goslin	334,9	8,0	W. mäßig.	bewölkt.
Stettin	—	—	—	—
Helder	338,2	11,5	W. schw.	—
Berlin	335,2	11,5	N. schw.	bed., g. Nm. Regen.
Köln	336,6	69,5	W. m.	bedeckt.
Paris	338,6	10,6	W. m.	wen. bewölkt, trübe.

Für den ehemaligen Bäckermeister Dunkel (s. Nr. 192
d. Bl.) sind bei uns eingegangen: 28) Durch Herrn Wäcker-
meister A. Müller gefamelt von D. Morheim 10 Sgr.;
H. Föge 5 Sgr.; Schmidt 5 Sgr.; Unbekannt 1 Thlr.; F.
10 Sgr.; G. 10 Sgr.; R. Kuhn 15 Sgr.; Häbner 10 Sgr.;
F. W. M. 1 Thlr.; W. Ziegler 3 Sgr.; A. B. 1 Thlr.; Eine
Gesellschaft 7 Sgr.; W. Z. 5 Sgr.; L. R. 5 Sgr.; F. M.
2 1/2 Sgr.; G. S. 5 Sgr.; L. D. 10 Sgr.; Jof. D. 15 Sgr.,
Summa 6 Thlr. 27 Sgr. 6 Pf.; 29) F. Kopp 15 Sgr.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Anzeigen.

Seute starb unter jüngstes Töchterchen Annie, drei Monate alt, am Keuchhusten.

Memel, den 25. August 1874.
Schwarzort,

Louis Müller und Frau

Mittwoch Morgens 10 Uhr, entschlief unsere vielgeliebte Tochter Louise nach kurzem Leiden, welches tiefbetrübt anzeigen.
J. Mulls und Frau.

21. Sterbefall pro 1874. Ad Abthl. B. Nr. 392 ist am 24. August die Wittwe Lorenz gestorben.

21. Sterbefall pro 1874. Ad Abthl. C. Nr. 147 ist am 24. August die Wittwe Lorenz gestorben.

Hiemit warne einen Jeden, meinen Leuten auf meinen Namen etwas zu borgen, indem ich für keine Zahlung aufkomme.

E. H. Oldenburger,
Führer des Schiffes „Johanna.“

Linden-Garten.

Donnerstag, den 27. August:

Abend-Concert.

Anfang 7 Uhr. — Ende nach 10 Uhr.

Entree nach Belieben.

R. Laude.

Bürger-Garten.

Donnerstag, den 27. August: Concert u. Gesangs-Vorträge von der Familie Ludwig aus Böhmen. Anfang 7 Uhr. Entree nach Belieben.

Restaurant de Passage.
Täglich **Gesangs-Concert**
der Gesellschaft **Scheel.**

Schützenaal.

Freitag, den 28. August: ABEND-CONCERT.

Anfang 7 Uhr. Ende nach 10 Uhr. Entree 2 1/2 Sgr.

Bei günstigem Wetter im Garten.

R. Laude.



Danzig-Memel via Königsberg.

Zu nachstehenden Frachtsätzen und promptester Beförderung übernehme ich Güter per Dampfer „Neptun“ ab Danzig bis Memel.

Stangeneisen	5 Sgr. pro Ctr.
Colonialwaaren	6 " " "
Tabacke u. Cigarren	8 " " "
Seringe	10 " per Tonne.
Spiritus	10 " per 100 Liter.

Güter-Anmeldungen erbittet
in Königsberg **Julius Samuelsohn,**
in Danzig **Petzke & Co.**

Kern-Kirschsaft,

frisch von der Presse, ist nur noch bis heute Abend zu haben und bitte, bis dahin den bestellten Saft abholen zu lassen.
C. H. Semmler.

Formulare

für die Amtsvorsteher,

als:

Geschäfts-Journal,
Termins-Kalender,
Reproductions-Kalender,
Registrant,

mit Querlinien, **8 Sgr.** pro Buch,
vorräthig in der Buchdruckerei von

F. W. Siebert.

Prima Antwerpener Dachpfannen

offertren **billigst**

R. Rantsch Schwedersky & Co.

Von einer Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

sind die General-Agenturen

a) für den Regierungsbezirk **Königsberg** excl. Kreis Memel,

b) für den Regierungsbezirk **Gumbinnen** incl. Kreis Memel

zu vergeben.

Offerten sub **J. Y. 9426** befördert die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in Berlin SW.

Mir ist eine Partie **Bücher**, Lateinische, Französische, Englische, Polnische und Deutsche Werke, zum antiquarischen Verkaufe übergeben und können Kaufsüchtige dieselben, sowie den Katalog, täglich, von drei bis vier Uhr Nachmittags, in meiner Wohnung, Löpferstraße No. 17, einsehen. **Jos. Otto Meyer.**

Als recht verchlagames

Pferde-Futter

empfehle ich sehr gutes **Hoggen-Futtermehl** a 45 Sgr. pro Scheffel aus meinem Mehl-Magazin.

Robert Werner.

Als außerordentlich billig

empfehlen unser Commissionslager von

delicatem Sahnenkäse

in Staniol à 5 Sgr.

W. L. Fahrenheitz Nachf.

Um die Kosten des Umzugs bei Verlegung meines Geschäfts zu ersparen, verkaufe von heute ab

Tapeten, Farben, Lacke

sowie sämtliche **andere Waaren** zu heruntergesetzten Preisen.

Wilhelm Pott.

Seefarten, eine Scala, zwei Parallellineale sind zu verkaufen Vommelsvitte No. 37.

Frische Milch

ist täglich zu haben

Karlstraße Nr. 19.

Ich kaufe gut gespülte

Rothwein-Flaschen, 1/1 u. 1/2,

in jedem Quantum.

Robert Werner.

Ein gut erhaltenes **Cylinderbureau** wird zu kaufen gesucht. Von wem? in der Exped. d. Bl. zu erfahren.

Ein **Segelboot**, mit oder ohne Segel, und ein **Fernrohr** werden zu kaufen gesucht. Offerten unter J. K. in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Ein schwarzer **Regenschirm** ist auf dem Markte gefunden worden und ist gegen Infectionskosten in Empfang zu nehmen

Sandwehr No. 3 bei Masur.

Ein **schwarzleibener Schirm (En tout cas)**, ist Dienstag Nachmittag, 4—5 Uhr, in der Nähe der Flachs-waage verloren gegangen. Die „bekannte Fänderin“ wird um sofortige Zurückgabe in ihrem eigenen Interesse ersucht
Fischerstraße Nr. 3., 1 Treppe.

Ein Tischlergeselle

findet dauernde Beschäftigung bei **C. Kundt.**

Ein **Milchpächter**, ein zuverlässiger, nuchterner **Borarbeiter**, sowie **verheirathete** und **unverheirathete Knechte** werden bei hohem Lohn von **Martini d. J.** in **Grambowski** gebraucht.

Ein zuverlässiger **Hausmann** findet zum 1. September Stelle bei **J. Schneider**, Fischerstraße Nr. 11.

Ein ordentl. Hausmann

wird zum 1. September gesucht von

Franz Born.

Zwei Burichen

im Alter von 14 bis 16 Jahren werden zur Beschäftigung in der Fabrik von sogleich gesucht. Zu erfragen
Thomasstraße 10/12.

Ein **Wirthin**, die gut kochen und backen kann, wird Mitte October auf einem Gute in der Nähe der Stadt gebraucht. Meldungen werden bei Herrn **Grossmann**, Polangenstraße, entgegen genommen.

Wäsche-Mähterinnen

für die Arbeitsstube sucht

A. Kleinke.

Ein Mädchen, das auf der Maschine nähen kann, wird auf einige Monate für's Land gesucht. Meldungen werden Löpferstr. 18, eine Tr. hoch, entgegengenommen.

Ein **anständiges, reinliches und ehrliches Mädchen** findet zum 1. September Dienst.

Marktstraße 41, 1 Tr.

Ein junges Mädchen, das die Stubenarbeit versteht, im Waschen, Plätten und Handarbeiten geübt ist, wird gesucht. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Eine **Amme** wird gesucht. Zu erfragen bei Frau **Wagener**, Löpferstr. Nr. 15.

Eine ordentliche Frau oder Mädchen zum Aufwarten kann sich melden

Jägerstraße Nr. 13.

Die zu **Grambowski** gehörige, an der Chaussee bei **Laugallen** belegene **Schmiede** ist von **Martini d. J.** ab zu verpachten.

Logis nebst Beköstigung auch ohne Beköstigung für 1—2 Herren. **Libauerstraße 38., oben.**

Das von Herrn **Schedwill** benutzte Local ist vom 1. December miethesfrei. Eine obere Wohnung mit Sparflische und eine untere Wohnung im Hof ist vom 1. November miethesfrei. Näheres **Stauerstraße No. 6, im Hof oben rechts. Schwega.**

Eine untere Wohnung von drei Zimmern nebst allen Bequemlichkeiten ist billig zu vermieten Holzstraße No. 3 c., **Eigenthümer L. Preisling.**

Eine untere Wohnung von 3 Zimmern und allen Bequemlichkeiten ist an ruhige Einwohner vom 1. October breite Straße zu vermieten. Näheres **Schwabenstr. 16.**

Ein recht freundliches Zimmer mit auch ohne Möbel ist zu vermieten

Libauerstraße Nr. 25.

Vinden-Allee Nr. 22.

ist eine obere Wohnung mit separatem Eingang, aus Stube und Schlafkabinet bestehend, nebst allem nöthigen Zubehör und schönem Trinkwasser auf dem Hofe, vom 15. October ab an eine anständige Dame oder Herrn zu vermieten. Näheres beim **Eigenthümer selbst.**

Eine kinderlose Familie sucht zum 1. October eine Wohnung von mindestens 3 Zimmern nebst Zubehör. Gefällige Mittheilung zu machen in der Exped. d. Bl.

Bekanntmachung.

Das zum Nachlasse des Besitzers **Lias Wilhelm Seydemann** gehörende Grundstück **Wieckitten No. 3/4**, von 134 Morgen 156 Quadratruthen Preussischen Maßes, soll mit Ausschluß des **Wiefenstückes Paßer**, von 4 Morgen 97 Quadratruthen Pr. Maßes, ohne Inventarium im Termin

den 6. October c., Vorm. 10 Uhr, an der Gerichtsstelle, vor dem Herrn Kreisgerichts-Rath **Elpen**, in freiwilliger Subhastation unter den noch im Termine aufzustellenden Kaufbedingungen **Theilungshalber** verkauft werden.

Kaufschmen, den 15. August 1874.

Königliches Kreis-Gericht.

Zweite Abtheilung.

Memel, den 21. August 1874

Bekanntmachung.

Die hiesigen Grundstücksbesitzer werden hiemit nochmals ersucht

1. den jährlichen Miethsbetrag sämtlicher Wohnungen und Räumlichkeiten incl. Werth der selbst benutzten Wohnung etc.
2. Die auf dem Grundstück haftenden Schulden unter Angabe der Gläubiger und des zu zahlenden Prozentsatzes.
3. die auf dem Grundstück haftenden Lasten und Abgaben, uns bis spätestens **den 31. August c.** aufzugeben, da alsdann die **Klassensteuer-Rolle** geschlossen werden muß und später eingehende Angaben nicht weiter berücksichtigt werden können. Der Magistrat.

Robes Eis bei **C. F. Daudert.**

Druck und Verlag von **F. W. Siebert** in Memel.
Verantwortlicher Redacteur **Dr. Hülf** in Memel.
Beilage.

R. Von der Russischen Grenze. (Zur Spanischen Frage. — Einfluß der allgemeinen Wehrpflicht auf die Hebung der Schulen. — Vermehrung der griechisch-katholischen Kirchen in den Baltischen Provinzen.) Die Zeit der parlamentarischen Ferien ist jetzt überall eingetreten, sagt die „R. Z.“ in einem Leitartikel vom 15. d. M. Reichstage, National-Verfassungen, Parlamente sind auseinander gegangen, und die Politik wird im Augenblicke ausschließlich von den Ministerien gelenkt. Sie ist darum keineswegs minder activ, als zur Zeit, wo Interpellationen und Debatten sie nach dieser oder jener Richtung hinüber zu ziehen und zu bestimmen suchten. Vielmehr hat die Verhandlung der Kabinete nach Schluß der vertretenden Körper neuerdings entschiedene und wichtige Resultate zu Wege gebracht. In erster Reihe steht die Anerkennung der Spanischen Republik. Die wilde Grausamkeit, mit welcher der Carlismus allen Gesetzen der Humanität gegen wehrlose Menschen Hohn spricht, hat ihr Ziel vollständig verfehlt; anstatt den Gegner zu schrecken, hat sie die ganze gebildete Welt gegen sich zum Kampfe aufgefodert. Wir sind weit davon entfernt, hebt die „R. Z.“ hervor, die Ermordung des Zeitungs-Verlegers Schmidts als das eigentliche Motiv der jetzigen politischen Haltung Deutschlands Spanien gegenüber zu betrachten. Die Niedertracht, mit welcher wehrlose Menschen ihres Eigenthums und ihres Lebens fort und fort beraubt werden, hat offenbar nur das Vorgehen der Deutschen Politik beschleunigt. In dem Wesen und in den Präntionen des Carlismus selbst lag vielmehr schon die Nothwendigkeit, früher oder später aggressiv gegen ihn zu verfahren und nur das streng eingehaltene Prinzip der Nichtintervention, wie die politische Erwägung, daß die Spanische Republik noch nicht die Qualifikation einer dauernd festen Regierung sich erworben habe, erklären die bisherige Verschiebung der Anerkennung der Letzteren von Seiten der Europäischen Großmächte. Immer mehr hat es sich aber im Laufe der Zeit deutlich herausgestellt, daß der Carlismus die allgemein staatsgefährlichen Elemente, welche in der Blouse der Commune, wie in der Jacke der päpstlichen Zuaven von Land zu Land ihr Wesen treiben, unter seiner Fahne versammelt und daß ihm dieselbe Macht, die Deutschland in erster Reihe jetzt in seinem eigenen Hause bekämpfen muß, die Mittel zu dem verderblichen Bruderkriege vornehmlich zuführt. Die Partei der Revolution, die ihr scheußliches Streben unter der Fahne einer scheinbaren Legitimität deckt, hat sich bei Don Carlos zusammengefunden. Es ist eine internationale Freiweiberbande, die in Spanien kämpft, aber keineswegs in einem Siege über Spanien das Endziel ihrer Kämpfe sieht. Der ersehnten Krönung des Don Carlos sollen eine Restituirung der Bourbonen in Frankreich, eine Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstes in Italien und mit ihr eine Unterwerfung der staatlichen Gewalt unter die kirchliche folgen. Mit der Anerkennung von Seiten der Großmächte tritt Spanien in alle völkerrechtliche Rechte gegenüber den andern Staaten ein, gewinnt die Möglichkeit der Waffenbeschaffung aus dem Auslande und die Gewähr, seine Grenzen nicht vom Auslande her zu seinem Nachtheile verletzt zu sehen; die Carlisten dagegen sinken zu der Rolle der Aufrührer hinab und jede Unterstützung derselben wäre fortan ein Friedensbruch gegen Spanien. — Der Einfluß der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht für die Bildung des Russischen Volkes wird überall anerkannt. Unter der Erwägung, welche großen Vortheile dem Einzelnen die Abkürzung seiner Dienstpflicht gewährt, ist das Mittel zu solcher Abkürzung die Schule, plötzlich vielmehr in den Vordergrund aller Aufgaben für die Städte und ländlichen Communen getreten, als es bisher der Fall gewesen ist. Durch die Vermehrung und Hebung der Schulen will man in allen Schichten der Bevölkerung keinen Söhnen einen greifbaren Vortheil sichern. Mancher Vater strengt alle Kräfte an, mag er auch selbst noch kein rechtes Verständniß für die Bedeutung einer höhern Bildung haben, seinen Sohn auf die Universität zu schicken, um ihn nachher möglichst kurze Zeit in der Kaserne zu wissen. Wie auf der Universität neben der Kürzung der Dienstzeit ein höheres Ziel dem Studenten aufgeht, so werden die Lernenden im Gymnasium, in den Mittelschulen und selbst in den Volksschulen durch die Vortheile, welche ihnen gegenüber den ungeschulten Leuten zu Theil werden, die Bedeutung der Schulen im Allgemeinen mehr anerkennen und aus Besuchern werden Freunde derselben hervorgehen. Es liegt in dem Privilegium der Schule und der durch sie gewonnenen höhern Bildung und Zwang zur Förderung derselben. Alle Bildungsschichten des Volkes werden fortan die Sorge für die Schulen im Interesse ihrer eigenen Kinder als eine höchst wichtige Aufgabe ihres Lebens betrachten. Trauriger gestalten sich die Verhältnisse der Mädchenschulen; wo ein äußerer Vortheil nicht sofort ins Auge springt. Zwar dürfen die Bauern,

meint die R. Z.; freimüthig erklären, wir haben für unsere Söhne so viel und so eilig zu sorgen, daß wir an unsere Töchter jetzt noch nicht denken können. Dessen ungeachtet darf die Bedeutung der Mädchenschule für Haus, Wohlstand, Sittlichkeit des Volkes von keinem einsichtsvollen Menschen verkannt werden. Weiß man ja doch, daß das Fundament einer guten Schulbildung für Knaben eher von der Mutter, als von dem Vater gelegt wird und daß die gute Knabenschule deshalb in directem Verhältnisse zu dem Bildungsgrad der Mutter steht. Es darf nicht gebuldet werden, daß das lettische und esthnische Weib hinter dem lettischen und esthnischen Manne zurückbleibe, dem ohnehin in der Dienstzeit eine belehrende, gleichsam eine höhere Schule zu Theil wird. Hängt die Sittlichkeit eines Volkes von dem Wesen der Ehe und der Kindererziehung ab, so sind gestittete Ehen und Kinderzucht nur denkbar, wenn die weibliche Bildung neben der männlichen steht. Somit scheint die Frage der Mädchenschulen auf dem Lande immer größere Aufmerksamkeit der gebildeten Kreise zu verdienen. Hier liegt das Gebiet, auf welchem jene Vormundschaft der Gebildeteren ihre Hebel besonders einsetzen muß, wo die Anregung und Hilfe der Letzteren unumgänglich nothwendig wird. — Nach der „R. W.“ ist von dem Synod eine Vorstellung an den Reichsrath gerichtet worden, 8,500 Rubel für die im Laufe des Jahres 1875 vorzunehmende Ergänzung der griechisch-katholischen Kirchen in den baltischen Provinzen zu bewilligen.

Paris, 22. August. [Spezial-Correspondenz.] (Neues Deportations-Gesetz. — Katholischer Kongreß in Lyon. — Französisch-Spanische Kreuzer. — Marquis von Rabailiac.) Vor Kurzem konnte ich Ihnen bei Gelegenheit der Aufhebung zweier Kriegsgerichte Zahlenangaben machen, sowohl über die Kriegsgerichte selbst als über die von ihnen ausgeübte Thätigkeit. Sie konnten daraus ersehen, daß der größte Theil dieser Gerichte noch in voller Thätigkeit ist und daß man auf dem betretenen Wege rüstig weiter schreitet. Allerdings schweigt die Presse von ihnen, daß sie schon etwas Veraltetes sind, allerdings werden nicht mehr, wie im ersten Jahre nach der Unterdrückung der Kommunen, auf dem Felde von Satory öfters Hinrichtungen vollzogen, aber dennoch werden fortwährend noch viele Verurtheilungen ausgesprochen, namentlich mit der Deportation ist man, als mit einem angenehmen Aus Hilfsmittel für alle Fälle schnell bereit. Dadurch sind aber die Deportationen so zahlreich geworden, daß sich der allgemeine Unwille gegen sie erhoben hat, einmal greifen sie zu tief in die Existenz vieler Familien und dann ist die Strafe mit Rücksicht auf die Vergehungen häufig eine zu harte. Man konnte sich von Seiten der Regierung ähnlicher Betrachtungen nicht mehr entziehen und sagte daher die Frage einer Veränderung dieses Gesetzes ins Auge; diese Frage scheint jetzt ihrer Lösung entgegenzugehen, denn ich vernehme Folgendes: Der Abtheilungschef im Ministerium der Marine, Michand, welcher speziell mit den Deportationsangelegenheiten beauftragt ist, hat gestern eine lange Unterredung mit dem Minister des Innern, als interimistischen Vicepräsidenten gehabt, welche die Revision des Deportationswesens betraf. Man hat eine Untersuchung angestellt über die Verbrechen, welche mit Deportation bestraft werden, und hat zugleich die Veränderungen aufgeführt, welche in dieser Hinsicht nothwendig zu machen sind. Diese vorläufige Untersuchung soll nur das Vorspiel zu einer vollständigen Reform dieser Frage sein. Die Reform wird sich sogar bis auf die Organisation der Deportation erstrecken. Die Ministerien der Marine und des Innern werden ihrerseits jedes einen bezüglichen Entwurf ausarbeiten, diese werden zu einem einzigen verschmolzen und dann der Nationalversammlung bei ihrem Zusammentritt vorgelegt werden. — Aus Lyon meldet man, daß eine Anzahl Deutscher dort angekommen ist, welche dem von Mgr. Segur dorthin zusammenberufenen katholischen Kongresse beiwohnen wollen. Der Kongreß wird nächsten Montag, den 24. d. Mts. seine Sitzungen eröffnen, er soll sich besonders mit der Frage beschäftigen, wie man die Wirkung der von der Preussischen Regierung gegen die Katholiken ergriffenen Maßregeln paralysiren könne. — Zwischen Frankreich und Spanien sind Unterhandlungen eingeleitet zu dem Zwecke, an der Mündung der Bidassoa zwei Kanonenboote kreuzen zu lassen; von welchen das eine die Spanischen, das andere die Französischen, beide gemeinschaftlich aber fremde verdächtige Schiffe zu unteruchen haben werden. — Zugleich kann ich Ihnen bei dieser Gelegenheit mittheilen, daß der heilige Stuhl die Regierung Serranos nicht anerkennen wird. Alle entgegenstehenden Nachrichten sind falsch. — Aus bester Quelle erfahre ich, daß bei nächster Gelegenheit der bekannte Präfect des Departements Basses-Pyrénées, der Marquis de Rabailiac auf einen andern ähnlichen Posten versetzt werden wird. Es heißt, er werde in ein östliches Departement zweiter Klasse kommen.

Die Citadelle von Antwerpen.

Wien, 20. August. Das flandrische Benedig, die Stadt Antwerpen, hat in diesen Tagen ein seltenes Fest gefeiert. Jubel herrschte in seinen Mauern, als ob ein großer Waffensteg ungezählte Schätze neuer Colonien dem Lande erobert hätte. Und doch galt es nur die Zerstörung der Citadelle, des Festes der alten Festsung, an deren Stelle schon seit Jahren ein neuer, geschäftiger Betrieb am Stadtheil getreten ist. Unter dem Enthusiasmus des Volkes, das den 17. August als einen Feiertag beging, führte König Leopold II. mit der ihm vom Bürgermeister dargebotenen Hade den ersten Streich gegen die altersgraue Bastion. Was war es denn, was die sonst so ruhigen Bürger der Belgischen Handelsstadt in solch begeisterte Stimmung versetzte? Nur der Gedanke an das Verschwinden einer aus der Zeit des wahnsinnigsten Glaubensfanatismus und der verabscheuungswürdigsten Tyrannei stammenden Zwingburg, deren Anblick in jedem Flämänder die Erinnerung belebte an die Leiden, welche die Fremdherrschaft über das Land gebracht hat. Der blutige Herzog Alba ließ im Jahre 1567, also zur Zeit, da er die Niederlande mit den von raffiniertester Bosheit ersonnenen Schrecknissen heimsuchte, die Citadelle bauen, und die Antwerpener selbst mußten die Kosten mit 400,000 Gulden für diesen Bau tragen, der nur die Bestimmung hatte, die Stadt zu beherrschen und ihr gelegentlich die Gräße glühender Kugeln hinabzulenden. Ein anderer Caligula, ließ Alba, als die Zwingburg vollendet war, darin seine eigene Statue aufstellen. Seit dieser Zeit, also durch drei Jahrhunderte, ist jedem Antwerpener diese Citadelle als ein Denkmal der Schmach erschienen, und die Beseitigung derselben wird dem Volke zum Freudenfeste.

Das poetische Drama führt zur Verhöhnung, weil der Schuld jederzeit die Sühne entspricht. Anders das historische. Da bleiben nur zu häufig die schuldbeladenen Persönlichkeiten zeitlebens triumphirend auf der Bühne, und ihre Werke überdauern sie oft jahrhundertlang. Es giebt aber auch hier eine ethische Verhöhnung der Mit- und Nachwelt, und sie besteht in dem Nichtspruche der Geschichte, welche nachträglich die Sühne erlebt. Das katholische Belgien riß sich nicht los von dem Spanischen Veldruder; allein seine Bewohner fühlten in späterer Zeit nicht minder die Schmach, welche Philipp II., der Mann der feigen Lüge, der Schlaueit und der herzlosen Berechnung, den Niederlanden zusügte, wie das freigeordnete Holland, und errichteten auf dem Martre zu Drüssel den Gsmont, Dranien und Hoorn vor wenigen Jahren ein Denkmal. Derselbe Geist besetzt das heutige Antwerpen, welches die Zwingburg Alba's niederreißt. Wie das Volk von Paris 1789 in Hellen Haufen herbeieilte, um die Bastille, die altersgraue Zwingburg für alle Freiidentenden zu schleifen, in welche die Willkür der Bourbonen ihre Gegner warf, ohne Anklage, Verhör und Vertheidigung, so jubelte das Volk von Antwerpen, als die Citadelle in Trümmer sank, um dem Erdboden gleichgemacht zu werden. Laufend traurige Erinnerungen flecten ja an diesen Mauern! Ost brach die Spanische Soldateska aus der Citadelle hervor, stürzte sich auf die wehrlose Stadt, plündernd, brennend, sengend und mordend. Nach dem ersten dieser Ausfälle schon beschloß der Magistrat von Antwerpen, die Citadelle zu demoliren; und den Tod von 10,000 Bürgern, der auf dem Gewissen der „Gottesstreiter“ lastete, zu rächen. Allein der geschickte Alexander Farnese von Parma vereitelte das Beginnen, und auf Kosten der Stadt wurde die Zwingburg erweitert und neugebaut.

Wiederholt beschossen die Spanischen Kriegsmächte, weil sie von der Regierung des herabgekommenen Spanien keinen Sold empfangen, die Stadt und erzwangen sich von ihr Bezahlung. Die Siege des Prinzen Eugen von Savoyen brachten Belgien an Oesterreich. Während der Oesterreichischen Herrschaft war die Citadelle von Antwerpen nur mehr Staatsgefängniß. In jenem Aufstande Belgiens gegen die Habsburgisch-Lothringische Herrschaft, in welchem Demokraten und Clericale im unnatürlichen, nur durch den Widerwillen gegen die fremde Regierung in Wien erklärlichen Bunde auftraten, wurde die Citadelle von den Belgischen Patrioten eingenommen. Auch damals ward beschlossen, sie zu zerstören, als die Oesterreicher einrückten und sie besetzten. In den Coalitionskriegen, in welchen bekanntlich Belgien nur zu oft zum Schauplatz blutiger Kämpfe wurde, war auch die Citadelle von Antwerpen das vielumstrittene Object der feindlichen Heere. Ob Weißob Vlauröcke, den Belgiern waren es Fremde.

Noch einmal sollte die Citadelle von Antwerpen eine weltgeschichtliche Rolle spielen. Auf dem Wiener Congresse schneiderten die Diplomaten des Welttheils eine neue Landkarte zusammen und legten Belgien zu Holland. Doch die kurzschichtigen beobachteten nicht, daß die zweihundertjährige Trennung zwischen beiden Ländern einen tiefen Gegensatz erzeugt hatte. Das größere Belgien wollte die Hegemonie

Hollands nicht dulden, materielle Interessen entwerten die Wiedererregten noch mehr, und die katholische Clerisei reizte die Belgier zum Abfalle von den mit dem Protestantismus geschichtlich verbundenen Draniern. Die ersten Wellenschläge der Pariser Juli-Revolution spülten die Bewegung hinüber nach Belgien. In blutigem Kampfe errangen die Belgier ihr Ziel, die Loslösung von Holland, dessen König in dem Wahne lebte, die Großmächte würden ihr Werk der Vereinigung der Niederlande nicht preisgeben. In Antwerpen spielte bekanntlich der letzte Act des blutigen Dramas. Die achttausend Belgischen Freiwilligen unter General Mellinet warfen die Holländer aus der Stadt, und diese bezogen nunmehr die Zwingburg Alba's. Von hier aus sendete Chassé eine furchtbare Menge Geschosse in die Stadt hinein, die über zweihundert Häuser zerstörten und Waaren im Werthe von vielen Millionen in Asche verwandelten. Doch Belgiens Unabhängigkeit war eine Thatsache geworden, welche von allen Mächten anerkannt wurde. Leopold I. sah bereits auf dem neuen Throne, da weigerte sich der Holländische König Wilhelm noch immer, sich der neuen Ordnung der Dinge zu fügen. Noch einmal besetzten Holländer unter Chassé die Citadelle von Antwerpen, und dieser behauptete sich darin einen Monat lang, bis er capitulirte und kriegsgefangen nach Frankreich ging, während Belgier in die Citadelle einzogen.

An diese Dinge muß man erinnern, wenn man den Jubel der Antwerpener über die Demolirung der Citadelle würdigen will, deren Geschichte mit der Freiheit und Unabhängigkeit Belgiens unzertrennlich verbunden ist. Antwerpen hat nach siebzehnjährigem Ringen erreicht, was es unermüßlich angestrebt hat. Es hat diesen Sieg aber nur durch den Uebergang ins clericale Lager erreicht, und die Befriedigung seines Wunsches ist der Lohn, welchen das ultramontane Cabinet in Brüssel der mächtigen Handelsstadt für ihre Unterstützung der in argen Nöthen seufzenden Parteiregierung angedeihen ließ. Die Belgische Handelsmetropole würde jedoch nur den Ruf des gewissenlosen Vocal-Patriotismus erwerben, wenn sie um eines localen, communalen Vortheils willen die Sache der Freiheit und Cultur preisgegeben hätte. Ihr Jubel wäre eine kleinlichen Rücksichten entsprungene Aufwallung, er würde sich selbst bligen strafen und verbiente nicht den Antheil der Welt. Doch wir haben allen Grund, anzunehmen, daß die Festfeier der letzten Tage eine dem entgegengelegte Gesinnung verdrößt. Die Erinnerung an Alba's Schreckensregiment und die von den Clericalen vor drei Jahrhunderten errichteten Scheiterhaufen wird nicht wachgerufen, um die Pläne des Jesuitismus zu unterstützen, sondern vielmehr um sie zu verdammen. Ein ergreifender, ein großer Augenblick, in welchem man den Pulsschlag der Geschichte fühlt, geht nicht vorüber, ohne nachhaltig zu wirken. Die Moral der Geschichte wird von den Massen nicht außer Acht gelassen, die ihrem historischen Urtheil niemals vergessen den sittlichen Maßstab beizulegen. Die Antwerpener haben wie Kaufleute gehandelt, als sie sich zu den Ultramontanen neigten, die ihnen gewährten, was das liberale Cabinet Fröde-Orban ihnen verweigert hat. Daß sie dem Clericalismus dafür sich nicht verschreiben, das hat deutlich die Belebung der schreckensvollen Erinnerungen seitens der Antwerpener Bürgererschaft bewiesen. Schon hat die erste Belgische Handelsstadt ihren Gemeinderath zu einem liberalen umgestaltet, und so ist die Hoffnung nicht ungegründet, daß sie bei den nächsten Kammerwahlen den Ausschlag zu Gunsten des Liberalismus geben werde. Dann wäre mit dem Falle der Zwingburg aus der Zeit Alba's und des Blutrathes auch der Ultramontanismus in Belgien gestürzt, der eine Fremdherrschaft ist, schlimmer als jede, welche ihre Fahne auf der Citadelle von Antwerpen aufgezogen hat.

Der Goldmensch.

Roman von Maurus Jokai, aus dem Ungarischen

(Fortsetzung.)

2.

Der gute Rath.

Oberlieutenant Katschuka passirte das Kaffeehaus, und dort fand er Timar, im Begriff, eine Tasse Schwarzen zu nippen.

„Ich bin durchnäßt, durchgefroren, und muß heute noch einen großen Weg machen,“ sagte Timar, die Hand dem Offizier drückend, der herzlichst auf ihn zukam.

„Dann komm zu mir auf ein Glas Punsch.“

„Ich denke, ich habe keine Zeit mehr dazu. Jetzt muß ich rasch zur Versicherungsgesellschaft eilen, damit sie Hilfe sendet, die Schiffsladung herauszubekommen; denn der Schaden derselben ist um so größer, je länger das Schiff unter Wasser bleibt. Von dort muß ich zum Obergericht rennen, damit er am frühen Morgen Jemanden nach Almaß hinaus-schicke um die Lizitation ins Werk zu setzen; darnach muß ich zu den Vorsteviehändlern und den Fuhrwerkbesitzern laufen, damit sie kommen und lizitiren helfen; und noch in der Nacht hab' ich per Schnell-

bauer nach Tatar zu galoppiren, zum Stärkesfabri-kanten, der noch den meisten Nutzen vom nachgewor-denen Korn ziehen kann, um dem armen Mädchen von seiner Habe doch wenigstens die letzten Trümmer zu retten. Dir aber hab ich einen Brief zu über-geben, den man mir in Orsowa für Dich in die Hand drückte.“

Herr Katschuka durchlas das Schreiben, und dann sagte er zu Timar. — „Es ist gut, Kamerad. Geh nur und besorge in der Stadt, was Du an Ge-schäften hast; doch kannst Du deswegen immerhin auf ein halbes Stündchen zu mir kommen, wenn Du alles beendet hast. Ich wohne hier neben der „Anglia“. Ein großer doppeltköpfiger Adler ist auf's Thor gemalt. Während der Cypressbauer füttert, trinken wir unterdeß ein Glas Punsch, und sprechen von einigen geschiedten Sachen; aber komm' unausbleiblich.“

Timar versprach, daß er kommen werde, und eilte dann zu seinen Angelegenheiten.

Es mochte gegen 12 Uhr Nachts geworden sein, als neben der städtischen Promenade, welche man in Komorn „Anglia“ nennt, das Thor mit dem doppel-köpfigen Adler geöffnet wurde.

Herr Katschuka harrete auf Timar, und der „Privatdiener“ führte den Besuch unmittelbar in seines Herrn Zimmer.

„Und ich glaubte, daß Du längst schon Fräulein Athalia Dir heimgeholt hättest, während ich draußen umherfuhr“, begann Timar.

„Weiß der Teufel, Kamerad; die Sache will nicht recht vorwärts. Bald verzögert sie das Eine, bald das Andere von uns. Es scheint mir, als hätte Niemand von uns Beiden rechte Lust dazu.“

„O Fräulein Athalia hat sie, daß kannst Du sicher sein.“

„Nichts ist gewiß auf Erden, am wenigsten ein Frauenherz. Ich meine nur, daß es nicht gut ist lange verlobt zu bleiben; denn man nähert sich alsdann nicht, man entfernt sich vielmehr von ein-ander. Die Menschen erkennen dann wechselseitig ihre geringfügigen Fehler. Lernt man sie erst nach der Hochzeit kennen, so sagt man höchstens: Gott mit ihnen, wir sind nun einmal schon drinnen! Ich rathe Dir, Kamerad, daß, wenn Du jemals heirathen willst, und in das Netz eines Weibes hineinstolperst, so studire nicht lange die Sache; denn beginnst Du erst zu kalkuliren, so endest Du mit nichts anderm, als mit Bruchzahlen.“

„Ich möchte aber meinen, daß hier das Kal-kuliren keine undankbare Sache ist, wenn es sich um solch ein reiches Mädchen handelt.“

„Reichthum, mein Freund, ist eine ganz rela-tive Sache. Glaube, jede Frau vermag die Zinsen von dem durchzubringen, was sie ihrem Manne zu-bringt. Dann ist man auch mit Brasowitsch Reich-thum nicht im Reinen.“

„Er hält's beständig mit solchen Unterneh-mungen, von denen er nichts versteht. Ungeheuer viel Geld kommt ihm in die Hand, aber er ist un-fähig, beim Jahreschluß eine ordentliche geschäftliche Bilanz, ob er an den Gesamtunternehmungen ge-wonnen oder verloren, aufzuweisen.“

„Ich glaube, er steht sehr gut. Und Athalia ist ein sehr schönes und gebildetes Mädchen.“

„Gut, gut, doch warum rühmst Du mir jetzt Athalia so an, wie ein zu verkaufendes Pferd? Spre-chen wir lieber von Deinen Angelegenheiten.“

„Aber sprechen wir von geschiedteren Dingen. Mein Kamerad aus Orsowa schreibt mir, ich solle Dich unter meine Protection nehmen. Gut. Ich will's versuchen. Du bist jetzt in ziemlich unan- genehmer Lage. Das Dir anvertraute Schiff versank; das war nicht Dein Fehler, doch Dein Unglück, denn jetzt wird Jedermann bangen, Dir ein anderes Schiff anzuvertrauen. Dein Chef konfiszirt Deine Kautions, und wer weiß, wie Du sie ihm wieder aus der Hand prozessirest. Auch diesem armen Waisenmädchen möchtest Du aufhelfen. Ich seh' Dir's an den Augen ab, daß Dir das Herz deshalb am meisten schmerzt, weil diese soviel von ihrer Habe verlor. Nun denn, wie könnte man wohl all' diesen vielen Uebeln auf einmal abhelfen?“

„Das weiß ich nicht.“

„Aber ich weiß es. Also hör' nur zu. In nächster Woche beginnt die gewohnte jährliche Armeekonzentration hier unterhalb Komorn. Etwa 20,000 Mann machen während 7 Wochen Kriegs-Operationen durch. Für die Brotlieferung ist Konkurs zu limitirten Preisen ausgeschrieben. Man zahlt große Summen, und ein kluger Mensch kann dabei noch etwas Süßes ersparen. Jeder schriftliche Antrag geht durch meine Hand und ich weiß im Voraus, wer die Lieferung be-kommt, wer nicht? Das hängt nicht von dem ab, was geschrieben steht, sondern gerade von dem, was nicht geschrieben steht. Bis dato ist der Antrag des Brasowitsch der günstigste. Er trägt sich an, die Brot-

lieferung für 140,000 Gulden zu übernehmen, und verspricht der Mittels-Person 20,000 Gulden.“

„Versucht! Der Mittels-Person?“

„Nun ganz natürlich. Bei so großem Unter-nehmen „ziemt“ es sich für den, der es bekommt, daß er Etwas Demjenigen giebt, der es ihm verschaffte. Das war, seit die Welt steht immer so. Wodan sollten wir sonst leben? Du weißt das sehr gut.“

„Ich weiß es, probirte es aber nie zu mei-nem Vortheil.“

„Das war eben die Verücktheit! Du schwär-zest Dir Andern zu lieb die Nägel, wo Du zugleich für eigene Rechnung Dir die Kastanien herausholen könntest, wenn Du nur erst den Weg wüßtest. Reiche jetzt eine Offerte ein, in der Du die Brotlieferung für 130,000 Gulden übernimmst, und versprich der „Mittelsperson“ 30,000 Gulden Gewinnantheil.“

„Das kann ich aus verschiedenen Ursachen nicht thun. Erstens habe ich weder ein Neugeld, das ich dem Gesuche beilegen könnte, noch Kapital, um so viel Frucht und Mehl zu kaufen, noch auch Lust zum Verlieren; bin auch nicht schlechter Rechner genug, um zu glauben, für 130,000 Gulden die Lieferung durchzuführen und dabei 30,000 Gulden zur freund-schaftlichen Vertheilung bringen zu können.“

Herr Katschuka lachte über diese Argumentation. (Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

* * Ein eigenthümlicher Erbschaftsprozess, dem ein ganzer Roman zu Grunde liegt, soll demnächst vor dem Berliner Stadtgericht zum Austrag gebracht werden, nach-dem trotz der Klarheit der Sachlage, die das zu fällende Urtheil mit Sicherheit voraussetzen läßt, eine gütliche Einigung zwischen den Parteien bisher nicht zu erzielen ge-wesen. Es verhält sich damit wie folgt. Vor dreißig Jahren etwa verließ ein junger Mann L. aus Königsberg i. P. seine Stellung in einem dortigen Expeditions-geschäft und wanderte nach Frankreich aus. In Bordeaux, wo-selbst er als Geschäftsführer eines Deutschen Hauses eine angenehme und einträgliche Stellung fand, vermählte er sich mit einer jungen Französin, in der er sein ganzes Glück fand, namentlich nachdem die Geburt eines Kindes das Band zwischen ihnen noch enger geknüpft hatte. Nur zu bald indeß sollte er einsehen, daß er einer Unwürdigen sein Glück und seine Ehre anvertraut hatte. Eines Abends heimkehrend, fand er sein Haus leer, Frau und Kind waren verschwunden. Wie L. zu spät erfuhr, hatte seine Frau vor ihrer Verheirathung zu einem jungen Offizier in sehr intimen, später sträflichen Beziehungen gestanden. Der Verführer hatte sie jetzt mit nach Algier genommen, wo-hin sein Regiment geschickt worden. Der so grausam be-trogene Mann that keinen Schritt, um die Entflozene zurück-zuholen; scheiden lassen konnte er sich nicht, da das Fran-zösische Gesetz seit der ersten Restauration die Aufhebung des Ehebündnisses bekanntlich nicht zuläßt. Indeß süßte sich L. in Bordeaux nicht mehr heimlich, er gab seine Stellung auf und ging nach Paris. Hier lebte er lange Zeit nur der Arbeit und betrieb sein Geschäft, ohne zu irgendwem in freundschaftliche Beziehung zu treten. Da lernte er zufällig ein junges Mädchen aus dem Elsaß ken-nen, welches ihn so für sich einzunehmen wußte, daß er an ihrer Seite endlich glücklich zu werden und Trost für das ihm zugefügte Leid zu finden hoffte. Nachdem er lange mit sich gekämpft, ließ er sich in der That mit dem Mädchen trauen, indem er ihr wie den Behörden gegenüber seine frühere Verheirathung ver-schwieg. L. hatte seine leichtsinnige That nicht zu bereuen, denn er fand in der neuen Ehe wirklich das erträumte Glück. Sein Geschäft in Paris nahm einen bedeutenden Aufschwung und so ward er mit der Zeit zum vermög-enden Mann. Als ihn der Krieg von 1870 aus Frankreich vertrieb, gelang es ihm, seinen dortigen Besitz unter ver-hältnismäßig günstigen Bedingungen zu veräußern und sich mit Frau und vier Kindern ohne allzu großen Verlust an Hab und Gut nach Berlin in Sicherheit zu bringen. Hier ist L. im vorigen Jahr gestorben, nachdem glückliche Grundstücks-speculationen ihn vollends zum reichen Mann gemacht hatten. Sein Tod hat ihn davor bewahrt, die furchtbaren Folgen zu sehen, die jetzt als Strafe für seinen Leichtsin über Unschuldige, über seine Frau und Kinder, hereinbrechen. Die erste Frau ist, nachdem sie jahrelang an der Seite ihres Verführers ein Dasein in Noth und Schmach gefristet hatte, von dem Glenden, der ihrer über-drüssig geworden, verlassen, zurückgekehrt, um ihre Rechte geltend zu machen. Für sie war es nicht schwierig, über das Schicksal ihres Mannes sich Gewißheit zu verschaffen, und jetzt beansprucht sie, gestützt auf ihren Ehevertrag und die in demselben stipulirte Gütergemeinschaft, für sich und ihre Tochter das ganze hinterlassene Vermögen des Mannes. Rechtlich ist gegen ihre Forderung absolut nichts einzuwenden, und so werden die trauernden Hinterbliebenen L.'s dieser Duldlerin weichen müssen.